

unern Sinnes, dem hypothetischen die eines unbedingten Zusammenhanges aller äußeren Erscheinungen, dem disjunctiven endlich die des unbedingten Wesens entsprechen, welches allen Erscheinungen zu Grunde liegt, wodurch die drei Ideen der Reihe nach gegeben sind. Ihre Verwerthung ist so lange unbedenklich, als sie lediglich problematisch bleibt, und wir also nur die Erscheinungen des innern Lebens so ordnen, als ob sie in der Seele ihren Mittelpunkt und ihr einheitliches Subject besäßen, und die Wesen und Vorgänge der Natur so, als ob sie sich in den umfassenden Zusammenhang eines Ganzen eingliedern ließen, und die Natur im Ganzen auffassen, als ob sie das Werk einer höchsten Intelligenz wäre. Ihr Gebrauch dagegen ist fehlerhaft, wo man vermeint, in ihnen eine wirkliche Erkenntniß der Seele, der Welt und Gottes zu besitzen. Auf diesem fehlerhaften Gebrauche bauen sich die drei metaphysischen Schenwissenschaften auf: die rationale Psychologie, die Kosmologie und die natürliche Theologie. Dieß wird nun in eingehender Weise in drei auf einander folgenden Abschnitten nachzuweisen unternommen, von denen der erste den bezeichnenden Titel führt: „Von den Paralogismen der reinen Vernunft“. Hier soll gezeigt werden, daß die Schlüsse, durch welche die erfgenannte der drei Disciplinen die Substantialität, Simplicität und Personalität der Seele und ihre Verschiedenheit vom Reibe zu beweisen pflegt, Fehlschlüsse seien, indem das Ich, die allgemeine Form des Denkens, verwechselt wird mit der Erkenntniß eines für sich bestehenden Wesens. Die Kategorie der Substanz bedarf zu ihrer Anwendung der Anschauung eines Beharrlichen, was ihr nur im Bereich des äußern, nicht in dem des innern Sinnes gegeben werden kann. Hierauf ist nun freilich zu erwiedern, daß jene allgemeine Form des Denkens selbst doch offenbar etwas Anderes als eine bloße Erscheinung, daß die unzerrüglliche synthetische Einheit der Apperception offenbar eine wirkliche Handlung und keine bloß erscheinende ist, daß also der strenge Phänomenalismus sich gerade an diesem entscheidenden Punkte unterbrochen zeigt, und daß ferner die Erscheinungen des innern Lebens als solche ein Etwas fordern, dem sie erscheinen, und somit im Gegenthe gegen die vermeintlichen Ergebnisse des Kriticismus die Annahme eines einheitlichen Subjectes unseres seelischen Lebens eine ebenso berechtigte als notwendige ist. Kant aber begnügt sich damit, daß durch die Zurückweisung der Lehrgänge der rationalen Psychologie keineswegs den Annahmen des Materialismus Vorwurf geleistet sei. Denn dieselbe Kritik, welche sich gegen den Spiritualismus richtete — Kant sagt statt dessen Pneumatismus —, treffe auch das entgegengesetzte dogmatische System. Wenn die Aufstellungen des Aftern über die Seele als eine einfache, immaterielle und den Tod des Leibes überdauernde Substanz nicht beweisbar sind, so brauchen wir für darum doch nicht für unrichtig zu halten,

denn das Gegentheil kann ebenso wenig bewiesen werden.

Die Zurückweisung der rationalen Kosmologie geschieht unter der Ueberschrift „Die Antinomie der reinen Vernunft“. Ganz besonders von ihr verspricht sich Kant die Wirkung, daß sie die Vernunft für immer aus ihrem dogmatischen Schlummer wecken werde, indem sie den Widerstreit aufdeckt, in welchen wir uns verwickeln, wenn wir den Ideen objectiven Werth beimessen. Sicher ist, daß die Entdeckung dieses vermeintlichen Sachverhalts für Kant ein wichtiges Moment in der Ausbildung seiner kritischen Theorie gewesen ist. Die allgemeine Weltidee, d. h. die absolute Totalität in der Synthesis der Erscheinungen, gliedert sich nach den vier Titeln der Kategorien, Quantität, Qualität, Relation und Modalität, in vier kosmologische Ideen: die absolute Vollständigkeit der Zusammensetzung des gegebenen Ganzen aller Erscheinungen, die absolute Vollständigkeit der Theilung eines gegebenen Ganzen in der Erscheinung, die absolute Vollständigkeit der Entfaltung einer Erscheinung überhaupt, die absolute Vollständigkeit der Abhängigkeit des Daseins des Veränderlichen in der Erscheinung. Aus ihnen fließen nun die vier Antinomien, Sätze, die zu einander in Verhältnis des contradictorischen Gegensatzes stehen und welche sich trotzdem beide — wie wenigstens Kant mit großer Bestimmtheit versichert — mit gleicher Stringenz beweisen lassen. Hinsichtlich der Quantität der Welt lautet die These: Die Welt hat einen Anfang in der Zeit und Grenzen im Raum; die Antithese: Die Welt ist anfangslos und ohne Grenzen im Raum. Hinsichtlich der Qualität die These: Eine jede zusammengesetzte Substanz in der Welt besteht aus einfachen Theilen; die Antithese: Es existirt nichts Einfaches. Hinsichtlich der Relation die These: Es gibt eine Freiheit im transcendentalen Sinne als Fähigkeit eines absoluten, ursachlosen Anfangs einer Reihe von Wirkungen; die Antithese: Es geschieht Alles in der Welt lediglich nach Gesetzen der Natur. Hinsichtlich der Modalität endlich die These: Es gehört zur Welt (sei es als Theil oder als Ursache) ein schlechthin nothwendiges Wesen; die Antithese: Es existirt nichts schlechthin Nothwendiges. Die Beweisführung ist für die sämtlichen Sätze eine indirecte und in ihrem Verlaufe gleichartige. Zum Beweise der These wird die in der Antithese behauptete Unendlichkeit des Fortgangs als unvollziehbar bekämpft, zum Beweise der Antithese die in der These angenommene Grenze als willkürlich und überschreitbar zurückgewiesen. Die behauptete gleichmäßige Stringenz ist nun freilich längst und mit Recht angefochten worden. Kant ist dagegen der Ansicht, daß die Antinomie auf dem Standpunkte der herkömmlichen dogmatischen Auffassung unlöslich sei und sich nur durch die kritische Unterscheidung zwischen Erscheinung und Ding an sich lösen lasse. In den beiden ersten Antinomien sollen sowohl These als Antithese falsch sein. Denn in